

Berichte

Bildungsarmut bekämpfen – 6. Herbstakademie zur Weiterbildung in Weimar studiert Ursachen und Gegenmittel

Zehn bis zwölf Prozent der Jugendlichen pro Jahrgang verlassen die Schule ohne Abschluss. Bildungsarme Menschen im reichen Deutschland, die nur selten eine Arbeit finden. Sie werden meist nur als Chancenlose auf dem Arbeitsmarkt wahrgenommen. Der Blick auf die „employability“ – die Beschäftigungsfähigkeit – sei jedoch zu eng, betonte *Stephanie Odenwald* auf der 6. Herbstakademie der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft vom 1. bis 3. November 2007 in Weimar, die unter dem Motto: „Weiterbildung und Chancengleichheit“ stand. Die Leiterin des GEW-Vorstandsbezirks Berufliche Bildung und Weiterbildung stellte das Recht der Teilnahme aller an der gesellschaftlichen Entwicklung in den Mittelpunkt und forderte die „strukturelle Veränderung der Weiterbildung, um Bildungsarmut zu überwinden“.

Die Soziologin *Jutta Allmendinger*, Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin, zeigte anhand empirischer Daten, wie die deutsche Schulstruktur durch frühe Aussonderung die Bildungsarmut begünstigt. Jahr für Jahr nimmt die Zahl derer zu, die kein Abschlusszertifikat erwerben, ein für die Professorin „beängstigender Trend“. Wie kontraproduktiv angesichts dieser Lage die Bundesagentur für Arbeit (BA) agiert, betonte *Gerhard Bosch*, Professor an der Universität Duisburg-Essen: „Die Steuerungslogik der BA lässt frühzeitige und längere Weiterbildung gar nicht mehr zu“. Nötig sei-

en neue Wege, um an die schlecht Qualifizierten heran zu kommen.

Man kann sie erreichen – das beweisen die vier in Weimar vorgestellten Praxisbeispiele:

Jeder lernt anders. Schneller oder langsamer. Besser am Morgen oder am Abend. Mit Büchern oder im Handeln. Diese Erkenntnis führt in der Volkshochschule Osnabrück zu einem ausdifferenzierten Angebot für alle, die Deutsch in Integrationskursen lernen wollen, berichtet Fachbereichsleiterin *Astrid Dinter*. Am Anfang steht die Beratung, bei der es um Lerngewohnheiten und Lebensumstände ebenso geht wie um den aktuellen Kenntnisstand. Dann folgt die Einstufung – in einen Schnelllernerkurs am Vormittag oder einen für Berufstätige am Abend. Oder in eine langsamere Variante. Oder in Unterricht mit mehr Alltags- als Schriftsprache. Während des Kurses gibt es regelmäßige Rückkopplungen zwischen Berater, Kursleitung und Teilnehmenden: Passt alles?

In der „Lernenden Region Dessau – Halle – Wittenberg“ gibt es sog. „B-Punkte“ für Bildung, Beruf und Beratung. Anlaufstellen für alle, die sich grob über das Weiterbildungsangebot der Gegend orientieren möchten, die einen Profilpass brauchen oder die einen Kursplatz vermittelt haben wollen. Die eigens für diese Aufgaben qualifizierten Festangestellten werden aus einem Pool bezahlt, an dem sich auch die Bildungsträger der Region beteiligen, die mit der Arbeitsagentur und anderen Organisationen ein Netzwerk gebildet haben. *Ulf Collasch* arbeitet bei einem dieser Weiterbildungsinstitute in Halle. Er tritt für neutrales Netzwerkmanagement ein, von dem alle Beteiligten gleichermaßen professionelle Unterstützung erhalten – nicht nur in der Startphase.

„Grundbildung für die Arbeitswelt“ heißt das Alphabetisierungsprogramm der besonderen Art, das die Volkshochschule Braunschweig in Kooperation mit der ARGE anbietet. Drei Monate lang dauert der Unterricht, 25 Stunden pro Woche, im vierten Monat schließt sich ein Praktikum in Großküchen, Möbel- und Baumärkten, Pflegeheimen oder Gärtnereien an. Ziel ist, dass die Teilnehmenden durch dieses Lern- und Arbeitsangebot eine bezahlte Helfertätigkeit finden. Der erste Durchgang mit 14 Beteiligten zwischen 20 und Ende 40 ist gelaufen, berichtet Fachbereichsleiterin *Ute Koopmann*, „mit nahezu Null Fehlzeiten.“. Im Januar startet eine Art „Aufbaukurs“ mit berufspraktischer Weiterbildung. Hier wird das Lernen in der VHS und am Praktikumsplatz noch enger verzahnt sein. Wichtig ist *Ute Koopmann* die Erfahrung, „dass die ARGE diesen Spielraum hat, mit uns zu arbeiten“.

Wilfried Rehfeld und sein Team vom Dialog Bildungswerk in Greve (NRW) qualifizieren betriebliche Lernbegleiter. Beteiligt sind Beschäftigte aus Klein- oder Mittelunternehmen (KMU). In jeder Gruppe spiegelt sich die Betriebsstruktur wider, erklärt *Rehfeld*, „vom Küchendienst bis zum Qualitätsmanagement“. Ziel ist, „Antennen für Lernanlässe zu entwickeln“. Finanziert wird das Projekt von Nordrhein-Westfalen und der EU. *Rehfeld* wünscht sich, dass Gewerkschaften eine ähnliche Qualifizierung für ehrenamtliche Bildungsberater ermöglichen.

Helga Ballauf

Information: stephanie.odewald@gew.de

Ein Festtag für das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung – das DIE wurde 50

Als das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE) unter dem Signum

„Pädagogische Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbandes“ am 1. November 1957 seine Arbeit aufnahm, hatte es sein Domizil in einer 3-Zimmer-Wohnung mit 65 qm im Holzhausenviertel in Frankfurt am Main mit drei wissenschaftlichen Mitarbeitern: *Dr. Willy Strzelewicz* als Leiter mit einer halben Stelle, *Dr. Marianne Grewe* und *Dr. Heinz L. Matzat*. Die Zeitschrift „Volkshochschule im Westen“ machte mit einer kurzen Notiz auf die Neugründung aufmerksam: „Dieses Institut soll neben koordinierenden Aufgaben der verschiedensten Art vor allem den Landesverbänden und dann den einzelnen Volkshochschulen praktische Hinweise für die pädagogische Arbeit geben“.

Aktuell ist das Institut in Bonn auf 3400 qm – darin enthalten auch die größte Fachbibliothek der Erwachsenenbildung mit den Archiven – untergebracht und hat 60 Mitarbeitende, davon mehr als zwei Drittel Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Im letzten Bewertungsbericht des Senats der Leibniz-Gemeinschaft sind die Leistungen des Instituts wie folgt beschrieben: „Die Einzigartigkeit des DIE ergibt sich erstens aus der Koordination von Service und Forschung. Zweitens trägt es zur nationalen und zunehmend auch zur europäischen Vernetzung der Erwachsenenbildung bei, sowohl innerhalb der Wissenschaft als auch zwischen Wissenschaft und Praxis“.

Die Schlaglichter markieren den Entwicklungsprozess und den Bedeutungszuwachs des Instituts, dessen Erfolgsgeschichte für mehr als 30 Jahre von *Prof. Dr. Hans Tietgens* von 1960 bis 1991 entscheidend mitgestaltet wurde, nachzulesen auch in der Festschrift „50 Jahre für die Erwachsenenbildung. Das DIE – Werden und Wirken eines wissenschaftlichen Service-Instituts“ (Hrsg. *Ekkehard Nuißl*).

Diese Erfolgsgeschichte war Grund zum Feiern: 160 geladene Gäste kamen am 30. November stilvoll im Collegium Leoninum in Bonn zusammen, um dieses Jubiläum mit einem Festprogramm – Grußworten, Vortrag und musikalischer Begleitung – und vielen Gesprächen bis spät in die Nacht zu begehen. Die Grußworte kamen von: *Prof. Dr. Dr. h.c. Ernst Th. Rietschel*, Präsident der Leibniz-Gemeinschaft, *Dr. Alexandra Scheermesser*, die im Auftrag des NRW-Innovationsministers die Würdigung der Institutsleistungen verlas, *Kornelia Haugg*, Leiterin der Abteilung für Berufliche Bildung und Lebenslanges Lernen im BMBF, *Ulrich Aengenvoort*, Verbandsdirektor des DVV, und *Helmut Joisten*, Bürgermeister der Stadt Bonn. *PD Dr. Michael Klein*, Historiker und Generalsekretär der Leibniz-Gemeinschaft, sprach über neuere Weiterbildungsgeschichte.

Nicht Rückblick und Selbstbeweihräucherung, sondern gekonnte Dienstleistung und eingeübte Alltäglichkeit waren als Regieanweisungen im Hintergrund der Festveranstaltung spürbar und zeugten von einem Institut, das damit auch für die Zukunft gut gerüstet sein wird.

HBV/-er

Information: www.die-bonn.de

Preis für Innovation in der Erwachsenenbildung verliehen

„Aus Geschichte lernen“ lautete das Motto der Ausschreibung für den „Preis für Innovation in der Erwachsenenbildung“, der am 30. November 2007 erneut vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE) verliehen wurde. Die Preisverleihung fand in Bonn im festlichen Rahmen der Jubiläumsveranstaltung zum 50-jährigen Gründungstag des DIE statt.

Dass siebzig Einreichungen für den Preis zur Bewertung vorlagen, verdeutlicht den Stellenwert, den dieser Preis in der Praxis der Weiterbildung einnimmt und darüber hinaus, wie die externe Jury bescheinigte, auch, dass im Bereich politisch-kultureller Erwachsenenbildung ein hohes Maß an pädagogischer Innovation realisiert wird. Außer dem historischen Bezug und der innovativen Idee mussten die Projekte weitere Kriterien erfüllen: Sie sollten bereits in der Praxis erprobt worden sein, aus der allgemeinen oder beruflichen oder politischen Weiterbildung stammen und Erwachsene als Zielgruppe haben. Die vier diesjährigen Gewinner können sich über ein Preisgeld in Höhe von je 1000 Euro sowie einen Pokal freuen. Der zum sechsten Male ausgeschriebene Preis wurde diesmal vom W. Bertelsmann Verlag Bielefeld, dem Bundesverband Arbeit und Leben, dem Bundesverband Paritätisches Bildungswerk und dem Medienpartner des DIE, der Frankfurter Rundschau, gefördert.

In allen vier prämierten Projekten spielt die Vermittlung der Geschichte des Nationalsozialismus, wenn auch unterschiedlich gewichtet, eine Rolle. Das ist ein ausdrucksstarker Beleg dafür, dass die innovativen didaktischen Konzeptionen und Umsetzungen in diesem Segment historisch-kultureller Bildung sehr stark sind und die Jury zu überzeugen verstanden. Hier wurden nicht inszenierte Betroffenheit ausgezeichnet, sondern sensible – auch in ihrer emotionalen Wirkung durchdachte – und praxiserprobte Beispiele. Die vier ausgezeichneten Projekte sind:

1. „Berlin im Untergrund – die Stadt unter der Stadt“ (Träger: Arbeit und Leben Berlin e. V). Das Jurymitglied Prof. Dr. Christine Zeuner (Helmut-Schmidt Universität Hamburg) stellte in ihrer Laudatio heraus, dass mit dem Konzept „Lernen an authentischen historischen Orten“ erfolgreich eine Zielgruppe ange-

sprochen wird, die nur begrenzte Vorkenntnisse über Kontinuitäten, Brüche und grundsätzliche Konfliktlinien der deutsche Geschichte seit 1840 verfügt. Der Untergrund der Stadt wird in dem einwöchigen Bildungsurlaub facettenreich als Medium für historisches Lernen genutzt.

2. „Erlebte Geschichte. Kölnerinnen und Kölner erinnern sich an die Zeit des Nationalsozialismus. Ein multimediales Videoarchiv zur neueren Stadtgeschichte“ (Träger: NS-Dokumentationszentrum). *Prof. Dr. Karin Büchter* (Universität Kassel) würdigte die seit fünf Jahren im Aufbau begriffene Dokumentation sowohl wegen der inhaltlichen Konzeption, insbesondere der großen sozialen Spannweite und unterschiedlichen Perspektive, aus denen heraus die Zeitzeugen sich erzählend erinnern, als auch wegen der didaktischen Aufbereitung des im Internet – www.museenkoeln.de/ns-dok_neu/homepage/fs_start.html – zugänglichen Lernangebots.

3. „Wir entdecken unsere Geschichte. Menschen mit Lernschwierigkeiten arbeiten zum Thema NS-„Euthanasie“-Verbrechen in der Gedenkstätte Hadamar.“ (Träger: Verein zur Förderung der Gedenkstätte Hadamar). *Prof. Dr. Udo Wengst* (Institut für Zeitgeschichte, München) betonte in seiner Begründung die besondere Sensibilität, mit der Menschen mit geistiger Behinderung nicht nur als Zielgruppe von Gedenkstättenpädagogik angesprochen werden, sondern in dem ganzen Konzept als gleichberechtigte Partner in die Planung und Realisierung eingebunden sind. So konnte mit dem Kooperationspartner „Mensch zuerst – Netzwerk Menschen mit Lernschwierigkeiten Deutschland e.V.“ ein Ausstellungskatalog in einfacher Sprache entwickelt und erprobt werden.

4. „Knowledgebase Erwachsenenbildung“ (Träger: Verband Österreichischer

Volkshochschulen). *Prof. Dr. Wolfgang Seitter* (Universität Marburg), hob in seiner Darstellung hervor, dass die Internetplattform – www.adulteducation.at/ – den Besuchern einen multimedialen Mix aus virtuellem Ausstellungsbesuch und selbstgesteuerten Recherchemöglichkeiten für eigenes Forschen über die Geschichte und Entwicklung der Erwachsenenbildung bietet und damit die Schaffung von reflektiertem Geschichtsbewusstsein bei Trägern und Akteuren in den Institutionen der Erwachsenenbildung aktiv unterstützt.

Stellvertretend für die Bedeutung der Preisverleihung für alle Ausgezeichneten kann die kurze Danksagung von *Uta George*, einer der Initiatorinnen des Gedenkstättenprojekts, stehen: „Wir sind sehr stolz, dass mit dem Preis ein Projekt mit einer Zielgruppe ausgezeichnet wurde, die häufig auch heute am Rande steht und in traditionellen Konzepten von Erwachsenenbildung nicht vorkommt.“

Ende 2008 wird die neue Themenstellung für den Preis für Innovation der 2009 bekannt gegeben, der dann schon zum siebten Male verliehen wird.

HBV/er

Information: www.die-bonn.de

„Vom Wirtshaus zum Wissenstower“. Lernorte der Erwachsenenbildung im Wandel der Zeiten. 27. Konferenz des Arbeitskreises Historische Quellen der Erwachsenenbildung Deutschland – Österreich – Schweiz

Angesichts der heute wieder höchst aktuellen Diskussion um „neu entdeckte“ alte und tatsächlich „neue Lernorte“ in der Erwachsenenbildung erscheint das Thema der 27. Konferenz des „Arbeitskreises zur Aufarbeitung historischer Quellen der Erwachsenenbildung Deutschland – Österreich – Schweiz“ vom 20. bis 23. November im neuen „Wissensturm“ der Stadt Linz erstaunlich zeitgemäß. Dies

umso mehr, als im Rahmen des derzeit laufenden EU-weiten Implementierungsprozesses einer jeweils nationalen LLL-Strategie neben der räumlichen und zeitlichen „Entgrenzung“ des Lernens auch Themen einer Verschränkung der Lernorte sowie der Entwicklung neuer Lernarchitekturen auf der Agenda der aktuellen (Erwachsenen-)Bildungsdiskussion stehen, bei der die traditionelle Gebundenheit an klassische, „institutionelle“ Lernorte und Lerngebäude (Schule, Universität, Volkshochschulgebäude) heute nicht mehr denselben Stellenwert wie in der Vergangenheit hat, wie die Vizerektorin der Donau-Universität Krems *Ada Pellert* in ihrem Eröffnungsreferat hervorhob.

Die aktuelle bildungspolitische Diskussion kreist daher heute – wie der für Erwachsenenbildung im österreichischen Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur zuständige Sektionsleiter-Stellvertreter *Martin Netzer* in seinen einleitenden Bemerkungen festhielt – um die Verbindung und Weiterentwicklung bestehender „analoger“ Lernorte einerseits sowie um die Förderung zeitlich und räumlich ungebundener, „digitaler“ Lernorte andererseits.

Insbesondere im Bereich der beruflichen Weiterbildung kommt es heute vermehrt zu Experimenten mit neuen Lernorten sowie zum Herstellen neuer Lernumgebungen.

Dazu präsentierte der Bremer Erziehungswissenschaftler *Erhard Schlutz* neueste Ergebnisse aus seinem Forschungsprojekt „Dienstleistung Weiterbildung“, in dem der Untersuchungsfokus sowohl auf das Lernen in der Arbeit, als auch auf das Lernen mit neuen Medien gelegt wurde. Das Lernen und die Lernarrangements waren in den untersuchten Klein- und Mittelbetrieben dabei naturgemäß anders konfiguriert als in Großbe-

trieben etwa der Automobilindustrie. Eine Spielart der „Erlebnispädagogik“ stellen hier die Science-Center dar. In „Themenparks“ internationaler Automobilkonzerne vermittelt beispielweise ein riesiger Stab an Animatoren, dass Mobilität Audi oder VW heißt. „Umfassende Nebenbeibildung“ und „inszenierte Bildung“ im Dienste der Vermittlung von Unternehmensprestige und Publicity ließen allerdings zur Frage verleiten, ob denn „Erlebnisse lernfähig“ wären?

Der „Lernort Bildschirm“ hat zwar angesichts der Enttäuschung, dass die Menschen via e-learning doch nicht so schnell und effizient gelernt hätten, wie in der Anfangseuphorie erwartet, etwas an Terrain eingebüßt, doch ist seine Bedeutung angesichts des hohen Stellenwerts gerade bei jungen Menschen als nach wie vor hoch einzuschätzen. *Gerhard Bisovsky*, Direktor der Volkshochschule Wien-Meidling, präsentierte dazu die aktuellen Erfahrungen von seinem Lernort auf dem „Campus Lerchenfeld“, wo Volkshochschule, Berufsschule, Bibliothek, Bezirksmuseum, Theatersaal und Sporthalle zusammenwirken. An diesem „neu kombinierten“ Lernort aus bestehenden Institutionen wird mittels Lernplattformen und Blended-learning-Lehrgängen versucht, insbesondere Jugendliche und Menschen mit Behinderung zur Weiterbildung zu aktivieren. Dabei konnte festgestellt werden, dass das Akzeptanzproblem der „Generation 40+“ gegenüber diesen neuen elektronischen Lernhilfen mittels der Einrichtung einer Supportstelle, an der „Face-to-face“-Hilfe geboten wird, weit gehend gelöst werden konnte, aber auch, dass die Qualität des e-learning mit der Qualität der Kursleiter steht und fällt.

In der Tat sind Themen wie Teilnehmerfeedback, Dropout-Rückholung und die Gewinnung neuer Zielgruppen

für die Volkshochschulen längst „ein alter Hut“. Die neuesten digitalen Lernmedien und Lernorte vermögen lediglich zur Hoffnung Anlass geben, dass mit ihnen die alten pädagogischen Ziele auf neue Weise erreicht werden können.

Dass „alte“ Lernorte oft von pädagogischer Innovation nur so sprühten, zeigte *Wilhelm Filla* in seinem Referat zum historischen Beispiel „Volksheim Ottakring“. Dessen Lernausstattung umfasste Lehrsäle, Seminarräume, naturwissenschaftliche Kabinette, eine Präsenzbibliothek, einen Zeitschriftensaal, Fachgruppenbibliotheken, ja sogar eigene Schrebergärten und ein Grundstück mit Badesteg inmitten der Wiener Donauauen. Das Modell „Volksheim Ottakring“ zeigt deutlich, dass sozial offenes Lernen ohne klassenspezifische „Scheidewände“ nicht nur eine Frage der Raumausstattung und der „niederschweligen“ Erreichbarkeit, sondern auch eine des soziologisch und geistig anregenden Lernarrangements zwischen Lehrenden und Lernenden war und vermutlich heute auch noch immer ist.

Einen Blick auf geradezu unvorstellbare „Lernorte“, nämlich NS-Konzentrationslager, präsentierte *Jörg Wollenberg*. Anhand äußerst differenzierter biografischer Rekonstruktionen wurde deutlich, dass im Angesicht der totalen physischen Auslöschung Kunst zu einer „Überlebenskunst“, die Beschäftigung mit Literatur und Bildung schlicht zur „conditio humana“ am Ort der Unmenschlichkeit wurde. So konnten die Lagerbüchereien, die Künstlerwerkstätten, Zeichenstuben und Lagerkapellen den Häftlingen Ermutigung geben und damit die Überlebenschancen etwas erhöhen.

Die weiteren Referate der Konferenz kreisten um verschiedene weitere Orte:

um die historische Analyse langwieriger bundesdeutscher Auseinandersetzungen um Schalter- oder Freihandbibliothek (*Frolinde Balsler*, Frankfurt am Main), um die „Kultur im Kaffeehaus und in der Weinvilla“ (*Dorothea Braun-Ribbat*, Heilbronn), um das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung respektive die frühere Pädagogische Arbeitsstelle des DVV (*Klaus Heuer*, Bonn) sowie um die sowohl theoretische (*Johannes Weinberg*, Münster) als auch praktische (*Oswald Bazant*, Wien) Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Grenzen des „Lernorts Arbeitsplatz“ in der heutigen Zeit.

Das Konzept und die reale Ausgestaltung des Tagungsortes „Linzer Wissensturm“ präsentierte dessen Direktor *Hubert Hummer*, der als Kooperationspartner die Tagung mit unterstützte. Der Wissensturm vereint Volkshochschule, Stadtbibliothek, Medienwerkstatt sowie das Service- und Informations-Center des Magistrates Linz und zählt mit Sicherheit zum modernsten, durchdachten und überzeugendsten „Lernort“ der Erwachsenenbildung im deutschsprachigen Raum.

Einen nicht geringen Anteil am Erfolg der Tagung hatte sicher auch die „richtige Mischung“ zwischen Vertretern der älteren und jüngeren Generation der deutschen und österreichischen Erwachsenenbildung, die während der dreitägigen Tagung – wie an der lebhaften und leidenschaftlichen Gesprächskultur zu ersehen war – auch einen eigenen intergenerativen „Lernraum“ geschaffen hatte.

Thomas Dostal

Information: www.vhs.or.at
www.adulteducation.at